

Seltene und wertvolle Baumarten in unserer Region

Autor(en): **Bachmann, Simone**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **130 (2020)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900772>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

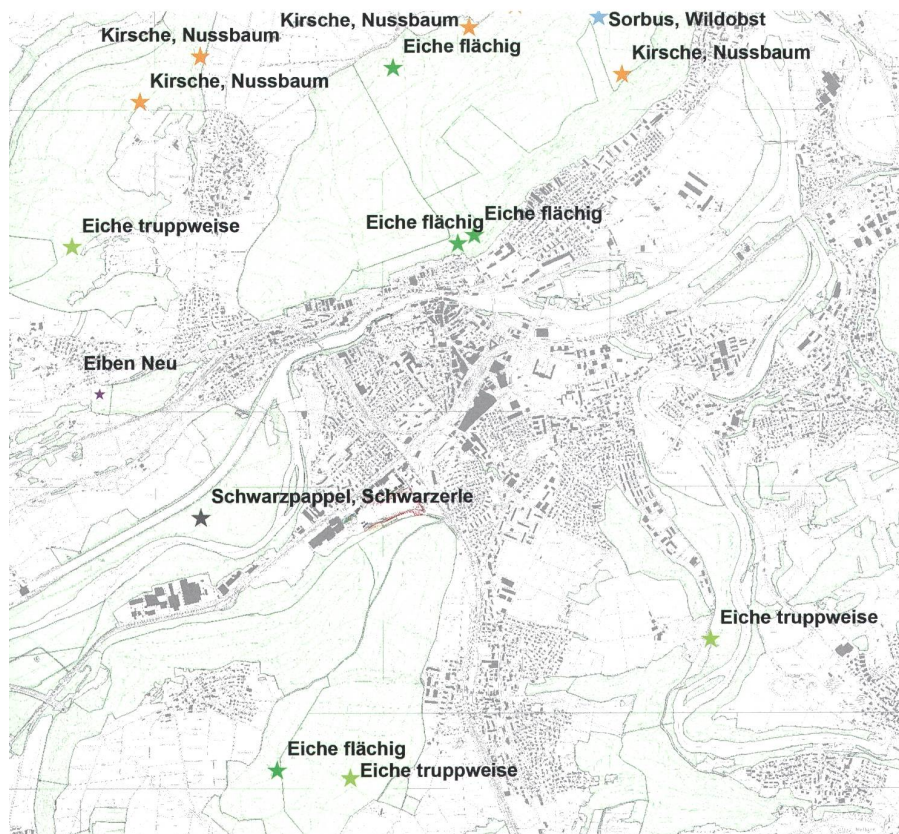
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seltene und wertvolle Baumarten in unserer Region

Text und Bilder Simone Bachmann

Der Klimawandel mit den steigenden Temperaturen und der zunehmenden Trockenheit während der Vegetationszeit bringt gewisse Baumarten in unserer Region ans Limit. Um den Lebensraum Wald zu stärken, versucht man, eine möglichst grosse Vielfalt von Baumarten zu fördern. Junge Eiben im Brugger Wald sind auf bestem Weg, tiefe Wurzeln zu schlagen.



Im Januar 2018 führte Sturm Burglind im Kanton Aargau zu zahlreichen Windwürfen. Er verschonte auch die Wälder der Region Brugg nicht. Die nachfolgende Trockenheit in den Sommermonaten schwächte die Bäume stark. Buchen und Eschen liessen bereits im Spätsommer ihr Laub fallen, weil ihre Kronen nicht mehr mit genügend Wasser versorgt werden konnten.

Nadelbäume wie die Fichte oder die Tanne waren unter Trockenstress nicht mehr fähig, genügend Harz zu produzieren, um sich gegen die eindringenden Borkenkäfer zu wehren. Für verschiedene Borkenkäferarten herrschten damit optimale Brut- und Entwicklungsverhältnisse.

Obwohl nach dem frühzeitigen Laubabwurf im Herbst 2018 mit Schäden zu rechnen war, zeigte sich das Ausmass der Trockenheit erst im Frühling 2019 richtig. Nebst zahlreichen abgestorbenen Fichten trieben einzelne Kronenteile oder zum Teil ganze Bäume bei den Buchen und Eschen nicht mehr aus. Was jedoch die Forstfachleute am meisten überraschte, war das vereinzelte Absterben der Weisstanne. Aufgrund bisheriger Modellberechnungen ging man davon aus, dass die Weisstanne mit ihrem tiefgründigen Wurzelsystem mit den veränderten Umweltbedingungen der Klimaerwärmung gut zurechtkommt. Dies ist offenbar vor allem bei älteren Weisstannen nicht unbedingt so; vielleicht wurde die Hitzeempfindlichkeit der Weisstannen unterschätzt.

Die letzten beiden Jahre zeigen, dass die Klimaerwärmung für den Wald noch zahlreiche Herausforderungen bringen wird. Eine hoffnungsvolle Strategie, um der Ungewissheit der nächsten Jahrzehnte zu begegnen, ist, eine grosse Vielfalt zu fördern. Bei diesem Konzept geht es darum, dass möglichst viele verschiedene Baumarten in möglichst unterschiedlichen Waldstrukturen mit breiter genetischer Vielfalt gegenüber Stürmen eine hohe Stabilität bieten und damit das Risiko verteilen, falls eine Baumart ausfallen sollte.





Feldahorn

Mehlbeere

Baumnuss

Blick in den Verbissschutz
rund um eine Jungeibe

Eibe mit Samen

Borke der Eibe

Förderung von seltenen und wertvollen Baumarten

Der Kanton Aargau unterstützt die Förderung von seltenen und wertvollen Baumarten im Rahmen von Jungwaldpflegevereinbarungen. Dabei können Waldeigentümer in Absprache mit dem Forstbetrieb Flächen anmelden, auf denen sie ausgewählte Baumartengruppen wie zum Beispiel Stiel- und Traubeneichen, Schwarzerlen, Eiben, Wildobst sowie neu ab der Periode 2020 bis 2024 auch Kirsche/Walnuss und eine Mischung aus Feldahorn, Sommerlinde und Schneeballblättrigem Ahorn fördern. Ziel dieser Projekte ist, Samenbäume von Baumarten in den Wald zu bringen, die selten geworden sind, aber hinsichtlich Klimawandel eine wichtige Rolle spielen könnten.

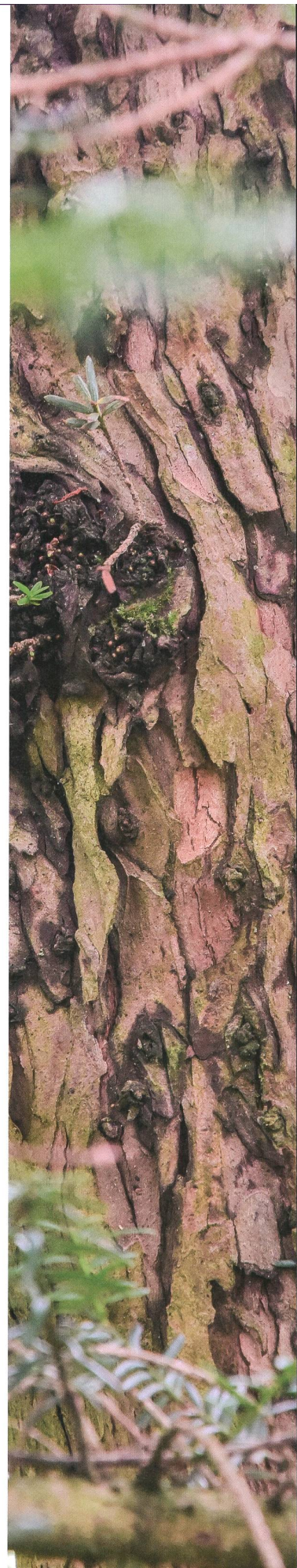
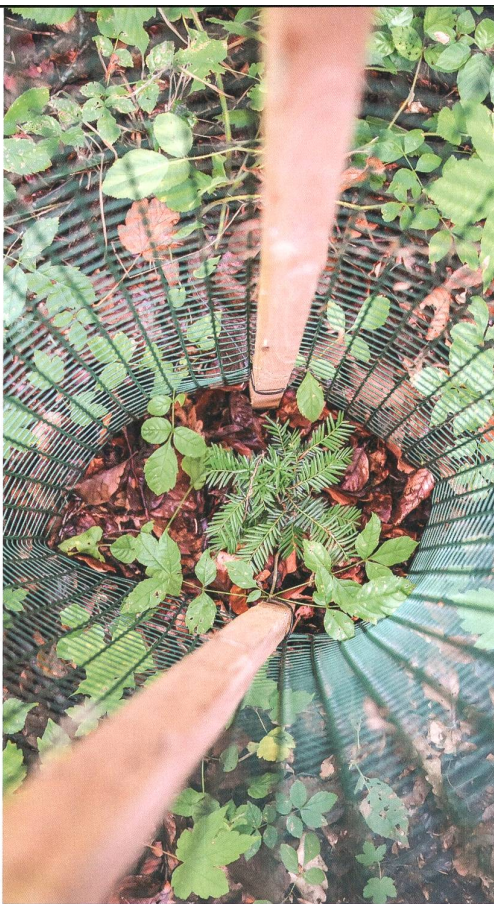
Seit 2008 hat der Forstbetrieb Brugg zusammen mit den Waldeigentümern rund 4,7 Hektaren Eichen, 0,7 Hektaren Kirsche und Walnuss sowie eine halbe Hektare Schwarzpappeln begründet und gefördert. In der letzten Jungwaldpflegeperiode, die 2019 endet, hat der Kanton mit der Ortsbürgergemeinde Brugg die Förderung von 3,6 Hektaren Eiben vereinbart.

Eibenprojekt im Loohölzli

Das Eibenförderprojekt im Gebiet Loohölzli an der Grenze zu Villnachern wurde im Wald der Ortsbürgergemeinde Brugg realisiert. Es wächst dort bereits ein vielseitiger Mischwald, der sich neben Bergahorn und Buche auch aus Linden und Eiben zusammensetzt.

Zahlreich spriessen die Eibenkeimlinge dort bereits aus dem Boden. Damit sie nicht vom Wild abgefressen werden, wurde um jede einzelne junge Eibe ein Verbissschutz angebracht. Dieser kann in 20 Jahren wieder entfernt werden, wenn die Eiben eine Höhe erreicht haben, ab welcher sie vom Wild nicht mehr verbissen werden können. In den Teilen der Projektfläche, in denen noch wenig Naturverjüngung aus Eiben bestehen, wurden insgesamt noch 100 Eiben nachgepflanzt.

Die jungen Eiben brauchen regelmässige Pflege. Zum Beispiel müssen die Eiben zu Beginn jährlich von Brombeeren und anderer Konkurrenzvegetation befreit werden. Für den Pflegeaufwand, die Pflanzkosten und den Schutz vor Wildverbiss leistet der Kanton im Rahmen der Vereinbarung mit den Waldeigentümern eine finanzielle Unterstützung.



Die Eibe – eine vielseitige Baumart

Die Eibe (*Taxus baccata* L.) ist in vielerlei Hinsicht eine spezielle Baumart. Zum Beispiel ist sie zweihäusig, das heisst, die männlichen Blüten befinden sich nicht auf demselben Baum wie die weiblichen Blüten. Weiter bildet sie nicht wie andere Nadelbäume Zapfen aus, sondern einen Samen mit einer roten, fleischigen Samenhülle.

Die Eibe war ursprünglich in grossen Teilen von Mittel-, Süd- und Westeuropa verbreitet und wegen ihrer besonderen Holzeigenschaften (elastisches, sehr hartes Holz) vor allem für Pfeile und Bogen, diverse andere Waffen und dauerhafte Pfähle sehr gesucht. Der massive Rückgang der Eibenvorkommen ist einerseits auf diese starke Nutzung zurückzuführen, aber auch auf den eher langsamen Wuchs und die systematische Bekämpfung. Ihre Samen und Nadeln enthalten das für den Menschen und vor allem für das Pferd stark giftige Taxin.

Die Eibe kann in unseren Regionen gut ein Alter von 400 Jahren erreichen. Man hört jedoch von Individuen, die mehrere Tausend Jahre alt geworden sein sollen.

Sie bevorzugt in der Jugend halbschattige Verhältnisse, also eine Übershirmung durch ältere Laubbäume. Im Verlauf des Lebens sollte man ihr jedoch zur optimalen Entwicklung schrittweise mehr Licht geben. Im Mittelland findet man die Eibe häufig an schattigen, wechsellrockenen Hanglagen. Ein grosser Eibenbestand im Kanton Aargau ist noch im Waldreservat «Unterwilerberg» der Ortsbürgergemeinde Baden, zwischen Baden und Turgi zu finden.